

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4. Zur Literargeschichte

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

4. Zur Literaturgeschichte.

Ein schön und anmuetig Gedicht, wie ein heidischer Künig, genant der Litower, wunderbarlich bekert und in Prüssenland getouft wart. Vor mer den fünfhundert Jaren, durch bruoder Hugen von Langenstein, Tütsch-Ordens Komturen uf der Wangen-Owe im Bodensee, also in Reimen gepracht, und jetzt zum erstenmal, queten Fründen ze Lust und Lieb, ans Licht gestellt durch Maister Seypen von Eppisshusen [Freiherrn Joseph von Laßberg zu Eppisshausen im Thurgau], einen farenden Schueler. Constanz, Seemüller. 1826. 48 S. in gr. 12, mit einer Wappenvignette.

Da tritt Herr Hug von Langenstein auf und zeihet mich der Vergessenheit, daß ich ihn unter den vaterländischen altteutschen Dichtern nicht aufgeführt, da ich doch selbst vor mehreren Jaren die Handschrift seiner Gedichte zu Basel durchgeblättert und mir Stellen daraus bemerkt habe. Wir wollen aber alle dem Meister Seypen danken, daß er uns mit dem alten Sängler bekant gemacht und von ihm so treffliche Nachricht gegeben, wie keiner als er gekonnt hätte. Soll ich die Einleitung ausziehen? O nein, die schöne Sage vom Langensteiner und der Tochter von Bodman muß man dort selber lesen, um überzeugt zu werden, was Hug in seinem Gedichte sagt (Bl. 289, b.)

diu werlt git nu liep, nu leit,

ir fröude scharpfez ende treit,

auf welche unglückliche Erfahrung auch der Herausgeber am Schlusse der Einleitung hingedeutet.

Hug von Langenstein lebte am Ende des 13ten Jahrhunderts und hinterließ ein Gedicht vom Leben der heiligen Martina, vom Jahr 1293, wovon eine Abschrift in der

öffentl. Bibliothek zu Basel, mit der Bezeichnung B. VIII, 27 sich befindet. Es fängt an:

Swie lüzil ich der fuoge han,
 so wil min herze nit abe gestan,
 ez welle minen tumben sin
 uf verlust ald uf gewin
 wisen, sunder minen dank;
 swie daz ich si an wizen krank ic.

und endigt mit den Versen:

und mir armen sündler sprechent
 ein guot ave Maria ze lone,
 dur daz si dort vil schone
 der himel-kunie frone
 frone mit steter frone.

Die Stellen über das Alter des Gedichtes und den Verfasser hat der Herausgeber mitgetheilt. Bei der letzten ist der Druckfehler *Senach* *n* *a* *m* *e* *n* zu verbessern in: *z* *e* *n* *a* *c* *n* *a* *m* *e* *n* *d*. h. mit dem Geschlechtsnamen von Langenstein. Nur für dieses Gedicht nennt sich Hug als Verfasser. Es ist von grossem Umfang, gegen 32,480 Verse, was aber der Herausg. abdrucken liess, ist eine Erzählung, die nebst einem andern Gedichte auf das grössere in der Handschrift folgt ohne Namen des Verfassers. Jedoch vereinigen sich alle Anzeigen dahin, daß wir mit dem Herausg. den Hug auch für den Dichter dieser Erzählung annehmen dürfen.

Die kenntnißreiche Einleitung des Herausg. geht bis S. 20. Darauf folgt der Abdruck des Gedichtes von 324 Versen im alten Texte und nebensiehender neuteutscher Uebersetzung, welche sich genau an die alte Form anschliesst und mit feinem Takte die Eigenthümlichkeiten wiedergiebt. Was der Herausg. am Schlusse auf den Hug bezieht, geht nach der S. 6 mitgetheilten Stelle auf den See, und jenes ausgemalte Bild ist sicherlich vom Bodensee entnommen, dessen Natur es getreu darstellt und welche Hug täglich beobachtet fonte,

